

WALTHER AESCHBACHER

Am 2. Oktober 1901 in Bern geboren. Eine ausgesprochene Doppelbegabung verzögerte bis zum zwanzigsten Lebensjahr eine eigentliche Berufswahl. Auf der einen Seite waren es die höhere Mathematik und die Naturwissenschaften, die mich sehr früh, schon vor und während der Gymnasialzeit, dermaßen in Bann schlugen, daß nach dem Maturitätsexamen noch mehrere Semester Universitätsstudien folgten. Wohlverstanden: Mathematik als schöpferisches Erleben, als Fantasie in der Zucht der Zahlen, Proportionen, Formen.

Daneben seit dem zehnten Jahr Cello-Unterricht. Mit 12 Jahren entstand ohne jede Anweisung von außen die erste Komposition für dieses Instrument mit Klavierbegleitung, ein Menuett. Der Schaffensakt geschah völlig unbewußt, in instinktiver Erahnung der Regeln der Harmonielehre, ebenso wie später beim Schreiben eines Konzerts für Violoncello und Orchester im Alter von 16 Jahren. An einer Vortragsübung des Konservatoriums Bern wurde diese Komposition durch den Autor vorgetragen; bei Publikum und Presse erregte ein so frühes Hervortreten nicht geringes Aufsehen. Trotz alledem kam mir nie der Gedanke, daß Musik für mich eine Lebensaufgabe, ein Beruf sein könnte.

Während der Universitätsstudien Besuch der musikwissenschaftlichen Vorlesungen und Seminarien von Professor Dr. Ernst Kurth, dem großen Bruckner-Forscher. Erst hier, unter der genialen Anleitung dieses musikbesessenen Mentors erfolgte der völlige Durchbruch in die Welt der Töne. Nach einer sehr positiven Expertise des bis dahin Geschaffenen durch Professor Friedrich Klose (damals in Thun), gaben meine Eltern, wenn auch widerstrebend, die Einwilligung, daß ich mich an der Akademie der Tonkunst zu München ganz der fachmännischen Ausbildung widmen konnte.

1924 Abschlußdiplom als Komponist und Kapellmeister. Nach der Rückkehr nach Bern zuerst Tätigkeit als Musikkritiker, dann als Dirigent von Chor- und Orchesterkonzerten. 1929/30 Meisterschüler von Felix Weingartner in der Orchesterleitung. Wohnsitz seit 1929 in Basel, doch bin ich ein „Wanderdirigent“: Oratorienkonzerte in Bern und Basel, daneben Chor- und Orchesterkonzerte in Zürich, La Chaux-de-Fonds, Luzern, St. Gallen, St. Moritz. Während 10 Jahren musikalischer Leiter und Berater des durch seine Konzertreisen in der Schweiz, in Deutschland, in Italien und Spanien bekannt gewordenen Savati-Quartetts (gemischtes Solisten-Vokalensemble).

Kompositionen: Im Laufe der Jahre entstand ein umfangreiches *œuvre*, das fast alle Gebiete des Musikschafterns umfaßt (ausgenommen die Oper). Zahlreiche Aufführungen meiner Werke, so an Schweizerischen Tonkünstlerfesten (Sion, Rheinfelden), an der IV. Nürnberger Sängertwoche, an Eidgenössischen Sängertfesten (Basel, Bern, St. Gallen). Studiosendungen von Orchesterwerken, Liedern, Kammermusik, Chören durch die Radiostationen Turin (Italien), Lausanne, Bern, Zürich, Basel, den deutschen Südwestfunk (III. Streichquartett und Chöre).

Mein musikalisches Bekenntnis: Dem Experimentieren abhold; Kompositions-„Systeme“ als Konstruktionsanleitungen, wie auch radikale „moderne“ Richtungen berühren mich wenig. Mag sein, daß sie dem heutigen „Zeitgeist“ entgegenkommen oder sogar weitgehend entsprechen. Es gibt aber eben auch einen Zeitgeist (in der Politik, im wirtschaftlichen Hetzkampf, in der zunehmenden „Vermassung“ des Menschen und in der daraus bedingten Gefühlsarmut und -kälte), der keineswegs vorbildlich und, dem sich entgegenzustellen, aller Ehren wert ist. Natürlich kann man heute nicht mehr im gleichen Stil komponieren wie unsere Altvordern. Aber: Musik muß nach meinem „Credo“ die Seele erbauen, muß von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Im übrigen bin ich verliebt in die schöpferischen Freuden der melodischen Erfindung, in den Kontrapunkt, in die strengen Formen der Fuge, der Chaconne, der Passacaglia. In dieser Hinneigung zu Formenklarheit, zu Maß und Proportion hat sich mein mathematischer Wesensteil mit einem stark betonten, oft ekstatischen Gefühlsleben zu einer Einheit höherer Ordnung, einer Symbiose zusammengeschlossen.